



Der Patteriol (3059 m)

J. Frits, Bregenz

sten zur Umkehr zwang. Gottlob, daß es noch Naturmächte gibt, die stärker sind als menschliche Kraft. Es gibt noch Berggrößen, die es sich nicht so leicht gefallen lassen, daß wir zu allen Zeiten auf ihrem Rücken herumkrabbeln. So etwas macht Eindruck und flößt Achtung ein. Aber nicht nur Berggrößen, auch unscheinbare Kürpse gibt es, wie zum Beispiel das Golmerjöchl, denen es an gewissen Tagen einfallen kann, ihren Dickenschädel aufzusuchen. Dann nischen sie einem unerwartet in Form einer niederträchtigen Zochbischa ins Gesicht, und wenn das nicht hilft, folgt ein Wirbelwind in die Beine, daß jeder gerne kehrt macht. Testament heute nicht; heute will ich einmal meine Ruhe haben, soll das wohl heißen.

Das ist die Sprache der Berge.

Indessen wanderten wir unverdrossen an unserem Gletscherseil weiter, uns auf die Abfahrt freuend. Die Zuordnung des Confin mit 3050 Meter war erreicht. Eine Abfahrt von zweitausend Meter Höhenunterschied vor sich zu haben und dabei, auf Ski und Rucksack sitzend, eine Alpfessine zu verzehren, das ist ein Vor- und Hochgenuss, um den uns Könige beneiden dürfen, und wenn es gleich, wie in unserem Falle ein bisschen schneit. Noch eine kurze Nebelwanderung, und dann hatten wir auch den Silvretta-Pass erreicht. Eine zwölfsköpfige Gesellschaft hatte sich angesammelt und glitt nun den Gletscher hinunter, voran ein Fahrer mit umgebundenem Gletscherseil. Knapp vor einer Spalte machte er Halt. Er war zu weit nach links gekommen.

Auf diese genügsame Gletscherfahrt folgt ein Treppeanstieg von etwa 100 Meter Höhe, dann herrliche Abfahrt über das Schwunggelände des Klosterthaler Ferners

und schließlich eine Schußfahrt bis zum Madlenerhaus und weiter ins Tal. Die Schneeverhältnisse waren sehr günstig. In Parthennen konnten wir gerade noch das Verkehrsauto erreichen; das uns wohl behalten, wenn auch in negerähnlichem Zustand an den Ausgangspunkt unserer Fahrt zurückbrachte.

Noch einmal möchte ich auf der Zuordnung des Confin stehen, im Sonnenschein, und einmal noch auf dem Piz Buin ohne Sturm.

### Ausflang.

Noch einen Rasttag gönnen wir uns in dem lieblichen Gaschurn. Dazu ist das altherrliche Hotel Rößle wie geschaffen. Bei aller neuzeitlichen Bequemlichkeit hat es den alten Montafoner Stil außen und innen bewahrt und wirkt daher gemütlich. Hier gibt es lauschige Ecken und Winkel aus Großmutters Zeiten.

Selbst in Wintern, in denen St. Peter mit seinem weißen Segen so sparsam ist wie im letzten, erweist sich Gaschurn als hervorragender Wintersportplatz, der an der Schattenseite bis ins Frühjahr schönes Übungsgelände für alle Stufen aufweist. Auch ein jünger Hanner Schneider ist am Platze, der es versteht, seinen Schülern die Alpvergtechnik in kurzer Zeit beizubringen. Wer einmal die geselligen Tagesausflüsse der Hotelgäste mit dem stets hilfsbereiten Rößlewirt an der Spize mitgemacht hat, zählt sie zu den schönsten Erlebnissen. Es sei hier nur erwähnt die Versailspitze mit ihrer weiten Aussicht auf die Silvretta und das Verwall, die Versettla mit der idealen Abfahrt über Gantikopf, Gundalatscherberg bis ins Tal und schließlich eine etwas ausgedehnte Tagesfahrt über das Palschavietal zur Heilbronner Hütte und zurück über das Reinißjoch.

Es liegt mir nicht, die Heimat in so lebhaften Farben zu schildern, wie dies eine Tochter unseres Tales, Frau Hermine Klaig, so meisterhaft versteht, daß man glaubt, ihre Naturbilder in der warmen Stube erleben zu können. Ich möchte nur allen, die da draußen und drinnen in Mühe und Arbeit sich plagen, zurrufen: Kommt, seht selbst und erquict euch mit dankbarem Herzen am Jungbrunnen unserer ewigen Berge.

## Der Eingang ins Montafon

Von Josef Blumrich (Bregenz).

Die Ill durchfließt in nordwestlicher Richtung zwei aneinander stoßende Haupttäler des Landes, den weiten Walgau und das landschaftlich hervorragende Montafon. Zwischen beide schiebt sich ein hoher Alpgebirgsriegel ein, der nur von einer schmalen Klause, der Lorünser Enge, durchbrochen wird, in der neben dem Flußlauf nur die Straße und Eisenbahnlinie noch knapp Platz finden. Zu beiden Seiten steigen mächtige Felswände jäh empor, von die am rechten Illufer aufstrebende zum Davennastock gehört, die am linken Ufer zu einem Ausläufer der Vandanser Steinwand. Durch diesen führt ein  $\frac{1}{2}$  Kilometer langer Stollen, der dem Bludenzser Elektrizitätswerk in Lorüns das Betriebswasser aus der Ill zuleitet. Die eigentliche Enge ist kaum 100 Meter lang, dann treten südwärts beiderseits die Felswände allmählich auseinander und lassen das 1.5 Kilometer breite Tal zwischen sich frei. Wenn man bedenkt, daß durch diesen Gebirgsseinschnitt der Lorünser Enge zur Eiszeit der gewaltige Illgletscher aus dem Montafontal in den Walgau sich vorgeschoben hat und zwar wiederholt und immer durch einige Jahrtausende, so ist es eigentlich recht auffallend, daß der Riesengletscher, der zeitweise hier eine Mächtigkeit von mehr als 600 Meter erreicht hat, diese Gebirgsschlüsse nicht zu einem entsprechend breiten Ausfallstor erweitert hat.

Im folgenden wollen wir nun trachten, die Entstehungsgeschichte der Lorünser Enge etwas aufzuhellen. Vor allem ist klar, daß die Vandanser Steinwand und der



Silvrettagletscher mit Verstanlahorn (3301 m)

(Bildprobe aus Blodigs Alpenkalender; Verlag Paul Müller, München 2, NW. 8)

Gebr. Hepp, Konstanz



Im Jamtalferner

Aus Blodigs Alpenkalender; Verlag Paul Müller, München 2, NW 8)

Sepp Röhner, Igls

Davennastock ehemal ein Ganzes gebildet haben, da vom Roten Stein bei Außerboden an genau dieselben Gesteinsarten der Triasformation an beiden Talseiten in der gleichen Reihenfolge sich wiederholen. Der alpine Buntsandstein am Roten Stein findet sein Gegenstück drüben am Eingange ins Kellstal. Daran schließen sich der Reihe nach die Schichten des schwarzen Muschelkalkes, die schiefen Partnachschichten, die Arlbergkalke und Raiblerschichten. Diese letzten bestehen aus schlackenartiger, dolomitischer Rauchwacke und beträchtlichen Gipslagern, wie sie am hinteren Bensertobel und im Oberlauf des Gipsbaches anstehen. Auf diese leicht zerstörbaren Gesteinschichten folgt in großer Mächtigkeit bis nach Lorüns hin der sehr feste, hellgrane Hauptdolomit. Angetragen sind diesem am rechten Ufer der Ill bei Lorüns die obersten Schichten der Trias, die Kössener-Schichten und diesen noch die roten Liaskalke der Aldnetherschichten. Auf der linken Talseite kommen die beiden letzteren genannten Gesteinsarten erst in bedeutender höherer Lage oberhalb Lorüns zum Vorschein. Es

waren, konnte es nicht ausbleiben, daß sich hier ein Bergsturz ereignete. Das Bergsturzgebiet, das sich nördlich von St. Anton im Montafon ausbreitet, ist bekannt unter dem Namen Brazalanz. Es ist ein ausgedehntes Gewirr von Dolomitbrocken, das auch auf die andere Talseite hinüberreicht und bloß kümmerliche Kiefernbestände trägt, da der Dolomitschutt für den Pflanzenwuchs nur sehr ungünstige Lebensbedingungen bietet. Wie Barbisch in seiner Vandanser Heimatkunde mitteilt, ist der Name Brazalanz sagenhaft. In uralter Zeit sei hier eine Burg des Herrn Otto von Balanz gestanden, die von einem Bergsturz begraben wurde. Die Sage hat daraus eine verschüttete reiche Stadt Brazalanz gemacht. Das Bergsturzgestein hat seinerzeit sicher die Ill zu einem See aufgestaut. Im Laufe der Zeit hat dann der Fluß das Hindernis in einer tiefen Schlucht durchbrochen und in dem Gebirgsschutt steile Uferböschungen erzeugt.

sind tonhähige Kalksteine, die am rechten Illufer bei Lorüns vom dorigen Zementwerk schon sehr stark abgebaut worden sind. Alle die angeführten Gesteinschichten vom roten Buntsandstein bis zum roten Liaskalk besitzen ein westöstliches Streichen und fallen mit 70 bis 80 Grad, also sehr steil, nach Norden.

Wo in den Alpen während der Eiszeit Gletscher ihren Weg nahmen, waren Täler vorhanden, die in ihrer Entstehung auf die Tertiärzeit zurückgehen. Dies trifft natürlich auch für das Montafontal und seinen eiszeitlichen Gletscher zu. Im vorletzten Abschnitt des Tertiärs, im Miocän, war die Gebirgschwelle der Alpen durch Auffaltung und Hebung entstanden. Hierbei hatten sich vielfach Bruchspalten mit Verwerfungen gebildet. Eine solche Verwerfungsspalte verläuft nach den Befunden des großen Geologen Ferdinand v. Richthofen von Vandans gegen Ludesch in lotrechter Richtung und schräg zum Streichen der Schichten. Wie erwähnt, liegen die Kössener- und Triasschichten bei Lorüns an den Talseiten auf dem Hauptdolomit in sehr verschiedener Höhe. Das beweist, daß die Gesteinschichten längs der Bruchspalte eine sehr ungleiche Hebung erfahren haben, was eben das Kennzeichen einer Verwerfung ist. Im letzten Abschnitt des Tertiärs, im Pliozän, ist diese Verwerfungsspalte beim Abschluß der Tagewässer in den Walgau hinaus benutzt und, wie üblich, zu einer engen Schlucht erweitert worden. Als dann in der Eiszeit der Illgletscher im Montafontal vordrang, genügte ihm der bestehende schmale Flußlauf nicht zur Aufnahme seiner Eismassen, er schuf sich eine breitere Bahn durch Auseinanderbrechen der Eismassen und durch Mitnahme des Schuttens und loser Gesteinsblöcke. Auf diese Weise ist im Laufe der Zeit das Tal bei Vandans auf seine heutige Breite gebracht worden, so daß die zueinander gehörigen Gesteinschichten auf den beiden Talseiten im Auseinandergerückt erscheinen.

Ganz besonderen Widerstand haben die massigen, festen Dolomitschichten dem Andrang des Gletschers entgegengesetzt; in sie vermochte der Gletscher nur eine nach Norden verengte trichterförmige Depression zu reißen. Da die Dolomitschichten auf der Südseite ungestört und stark überhängend